



## **FASTEST OF JAPAN** **Meeting 2014**

28. August 2014 bis 31. August 2014

Wichtige Infos:

Telefonnummern:

Steve: 0160 – 90747174  
Oli: 0151 – 40701999  
Michael: 0171 – 5510897

Hotel:

Transmar-Travel-Hotel  
Bühlstr. 12

95469 Bindlach

Tel: 09208 / 686 – 0

Internet:

[www.fastest-of-japan.de](http://www.fastest-of-japan.de)  
[www.300zx.de](http://www.300zx.de)

mailto:2014@fastest-of-japan.de



## Das Programm FoJ

### Donnerstag, den 28.08.14:

- 13.00 h FoJ Beginn bei Gasthof Bauernschmitt in Kirchenbirkig
- 14.00 h Beginn Schnitzeljagd
- 18.00 h Abendessen bei Bauernschmitt / Auswertung der Schnitzeljagd

### Freitag, den 29.08.14:

- 10.00 h Ab-/-Ausfahrt ins Hotel Best Western Bindlach
- 13.00 h Mittagessen Restaurant Waldlust
- 14.00 h Felsenlabyrinth Luisenburg, Kosten pro Person ca. 2 Euro
- 19.00 h Abfahrt zum Bowling BluBowl Bayreuth
- 20.00 h Bowling BluBowl Bayreuth
- 22.00 h Ausklang im Hotel

### Samstag, den 30.08.14:

9.00 h Abfahrt Beschleunigungsstrecke (pünktlich sein !!!)

9.10 h Beschleunigungsstrecke Flughafen Bayreuth

**Hinweis:** Im Falle einer Notlandung müssen wir den Flughafen innerhalb von 7 Minuten räumen. Kosten pro Auto ca. 15 Euro.

13.00 h Mittagessen in der Frankenfarm oder Sonnenhof  
(Mario darf entscheiden)

14.30 h Ausfahrt durch die Fränkische Schweiz incl. Brotzeit

Ca. 20.00 h Ausklang im Hotel

### Sonntag, den 31.08.14:

10.00 h Abfahrt

11.00 h Programm nach Wahl bzw. Wetter:

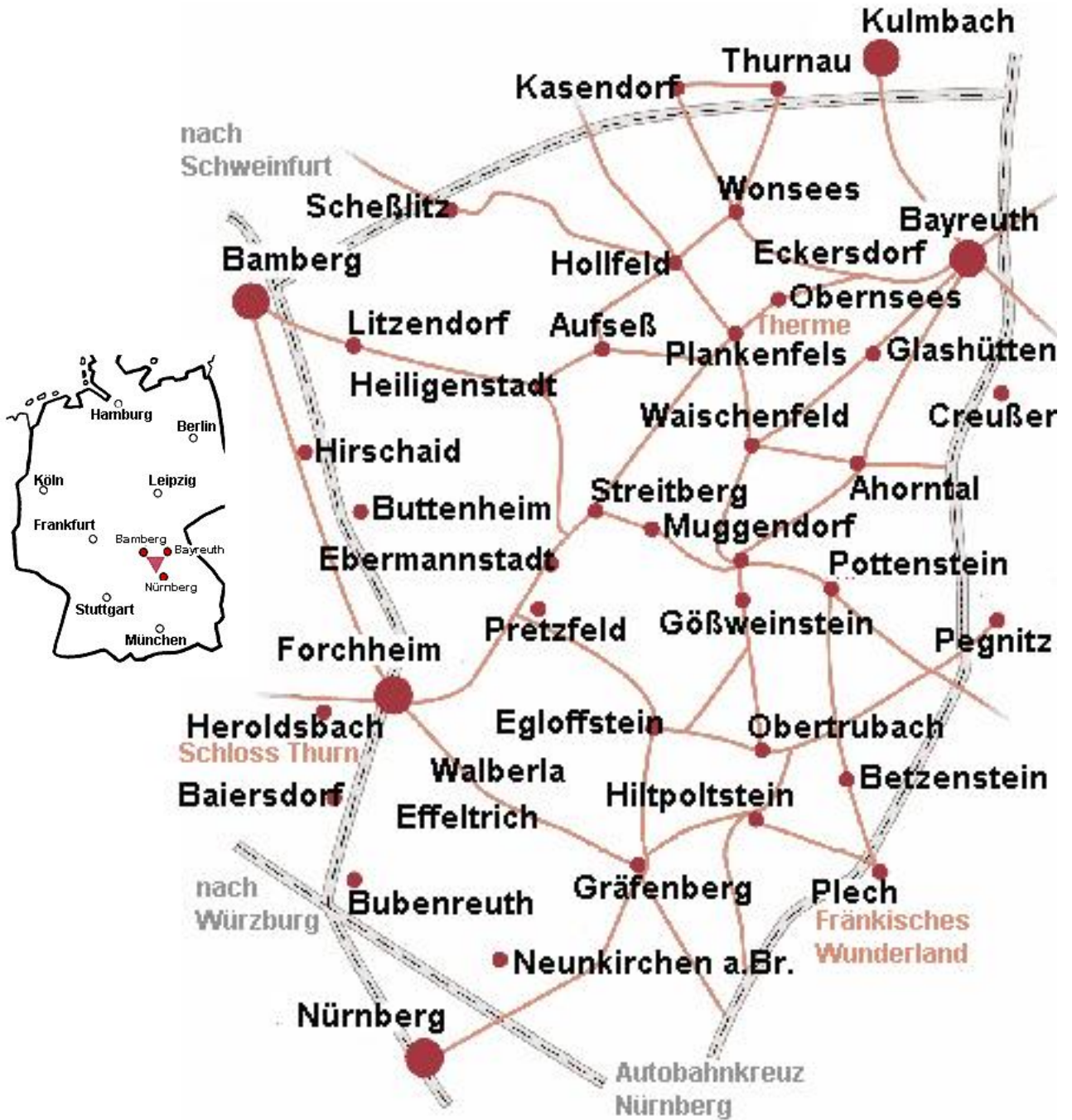
Deval Kart / Eremitage

13.00 h Mittagessen

Ca. 15.00 h Abschied



# Fränkische Schweiz im Überblick





## Das Land der Burgen



Die Fränkische Schweiz ist das Land der Burgen. Auf einem Gebiet von etwa 40 mal 40 Kilometern findet Ihr rund 170 davon, leider zum Teil als Ruinen. Seit der Zeit der Romantik üben Burgen und Ruinen einen besonderen Reiz auf den Besucher aus. Ihr altersgraues Gemäuer regt die Gemüter zur Erforschung der Vergangenheit an. Ein Hauch von prickelndem Geheimnis umweht diese steinernen Zeugen einer bewegten Geschichte. Sagen von wilden Gestalten und verborgenen Schätzen geistern seit Generationen durch die warmen Winterstuben. Sie verstärken den Schauer, der den Betrachter der alten Mauern umfänat.

Vom 15. bis ins 19. Jahrhundert war der Fachwerkbau ein weit verbreiteter Baustil in Deutschland. Auch in Franken und speziell der Fränkischen Schweiz findet Ihr sehr viele Fachwerkbauten.





# Die Luisenburg

Deutschlands schönste Naturbühne

Wissenswertes aus der Geschichte der Luisenburg

1692	Erstmalige Erwähnung von "Spielen" auf der Luisenburg in dem Buch "Das teutsche Paradeis" von Magister Will Creussen.
1730 -1766	Schülervorführungen im Rokoko-Stil auf dem Margarethenstein (große Felsplatte mit ca. 50 m Umfang in der Nähe des heutigen Apfelbrunnens, im Zuge der Granitgewinnung später abgebaut). Aus dieser Zeit stammt ein im Stadtarchiv aufbewahrter "Schäferaktus" von Rektor Chr. A. Peuschel.
1790-1820	Erschließung des Felsenlabyrinths
1794/95	Aufführung von Singspielen bei sog. Honoratiorenfesten auf dem kleinen Theaterplatz beim Labyrintheingang.
1805	Festakt aus Anlass des Besuches der Preußischen Königin Luise vor der Klingerhöhle und am Luisensitz. Die frühere Los- bzw. Luxburg heißt von nun an Luisenburg.
1833	Eine fahrende Schauspielertruppe bringt Schillers "Räuber" zur Aufführung.
1845	Großes Sommerfest mit Vorführungen auf dem heutigen Festspielplatz.
1881 -1884	Schüleraufführungen des Wunsiedler Realschulprofessors Ludwig Hacker.
1890	Erstaufführung des "Losburg Festspiels" von Prof. Ludwig Hacker aus Anlass des 100jährigen Jubiläums der Erschließung des Labyrinths. Fassungsvermögen des damaligen Zuschauerraumes: 700 Sitz- und 300 Stehplätze.
1905	Errichtung einer hölzernen Zuschauertribüne, Einweihung in Gegenwart von Prinz Ludwig von Bayern (später Ludwig III.)
1906	Die Stadt Wunsiedel nimmt die Festspiele in eigene Verwaltung.
1912	Errichtung einer steinernen Zuschauertribüne mit einem Kostenaufwand von 33000 <i>GM</i> nach einem Entwurf von Prof. Buschbeck mit Einrichtung der unterirdischen Garderobenräume, Planenüberdachung und rund 1240 Sitzplätzen.
1914	Erste Künstlerfestspiele auf der Luisenburg unter Hofschauspieler Fritz Basil, München. Mitwirkende u.a. Werner Krauß, Helene Thiemig.
1924/25	Letzte Aufführung des "Losburg Festspiels".
1926	Wiederaufnahme der Künstler-Festspiele (Fritz Basil, München, Dr. Beug,

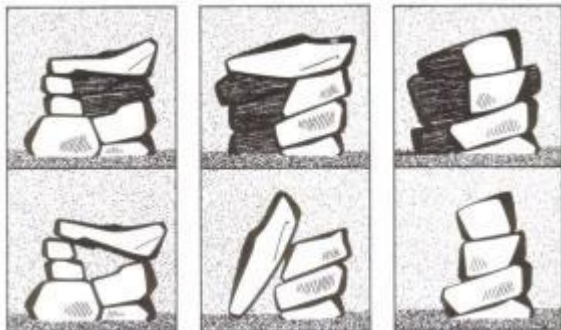


	Konstanz).
1928-1933	Bespielung durch die Bayer. Landesbühne (Prof. Otto Kustermann)
1934-1941	Leitung der Spiele: Intendant Egon Schmidt.
1951	Wiedereröffnung nach dem 2. Weltkrieg, Bespielung durch das Bayer. Staatsschauspiel München.
1956-1963	Künstlerische Leitung: Friedrich Siems.
1959	Besuch von Bundespräsident Prof. Th. Heuss.
1964-1978	Künstlerische Leitung: Dr. Christian Mettin.
1965	Ausbau der Innenräume.
1967	Besuch von Bundespräsident Heinrich Lübke.
1969/70	Ausbau des Zuschauerraumes - Erweiterung von bisher 1642 auf 1769 Sitzplätze durch rückwärtige Auskragung - amphitheatralische Anordnung der Sitzreihen - Schaffung zusätzlicher Eingänge. Ausführender Architekt, künstlerische Oberleitung und Dachzuschnitt: Dipl.-Ing. Bernd F. Romberg, Berlin. Herstellung der Dachhaut (Polyestergewebe mit PVC-Beschichtung, Dicke 0,8mm): Fa. Stromeyer, Konstanz. Größe der Plane: ca. 1600 m <sup>2</sup> . Belastbarkeit: 24kp/m <sup>2</sup> , stützenfreie Aufhängung an 2 flankierenden Gitterrohrmasten. Kostenaufwand: 1 550 000,- DM. Bühnenausmaße: 30m breit, 32m gestaffelt hoch.
1972	Besuch von Bundespräsident Gustav Heinemann.
1976	Besuch von Bundespräsident Walter Scheel.
1977	Rekordbesuch von 142 802 Zuschauern.
1979-1984	Künstlerische Leitung: Hans-Joachim Heyse.
1984	Besuch von Bundespräsident Karl Carstens.
1985 -1999	Künstlerische Leitung: Prof. Hans Peter Doll
1992	Besuch von Bundespräsident von Weizsäcker
1997	Besuch von Bundespräsident Roman Herzog
2000-2003	Künstlerische Leitung: Pavel Fieber
2004	Michael Lerchenberg übernimmt die Leitung der Festspiele



## Das Felsenlabyrinth

Betrachten wir zunächst die Entstehung der einmaligen Felsenlandschaft mit europäischer Einmaligkeit: Vor 240 Millionen Jahren (im Oberkarbon) füllten sich die Hohlfalten eines längst nicht mehr existierenden Hochgebirges mit glühendflüssiger Schmelze. In langen Zeiträumen erstarrte das Magma zum kristallinen Tiefengestein Granit. Die darüber liegende Decke von Schiefen (Phyllith, Quarzit) und Marmor wurde in der Zeit bis heute zum größten Teil abgetragen. Seit Tertiär (vor 30 Millionen Jahren) griff die Oberflächenverwitterung auch in



den Granit selbst ein. Dazu leisteten ihr die im Granit durch ungleichmäßige Abkühlung vorgebildeten Horizontal- und Vertikalklüfte Hilfe. Das fast tropische Klima des Tertiärs begünstigte die chemische Verwitterung; der Frost und die rhythmischen Temperaturschwankungen des anschließenden Diluviums (Eis- und Zwischeneiszeit) dagegen zeigten eine heftige mechanische Verwitterung. Da die Abtragung am ehesten die Ecken angreift, entstanden zunächst im Gesteinsverband wollsack- bis

matratzenförmige Gebilde. Als das Abtragungsgut im Zusammenhang mit nacheiszeitlichen Fließenden herausgeschwemmt wurde, veränderten die inzwischen mehr oder weniger isolierten Blöcke ganz langsam ihre Lage; ein Vorgang, der sich auch heute noch, wenn auch mit kaum merklicher Geschwindigkeit, fortsetzt.

Eine **Botanische Rarität** in den Felsnischen ist das Leuchtmoos. Das Pflänzchen hat nicht die Fähigkeit des Selbstleuchtens, es strahlt das Tageslicht im Zellaufbau des Vorkeims wider.

Unternehmen wir einen **Rundgang** durch die einmalige Fels- und Waldkulisse der Luisenburg und nehmen uns dazu 1  $\frac{1}{2}$  Stunden Zeit. Den Labyrinth-Eingang finden wir beim Kassenhäuschen südlich der Freilichtbühne (Hinweisschilder). Der Aufstieg erfolgt mit blauem Pfeil; der Abstieg mit rotem Pfeil. Festes Schuhwerk wird empfohlen. Der gut begehbare Weg führt durch Felsschluchten, durch niedrige Felsblöcke hindurch und über Treppen, an Felsen mit rührseligen Inschriften vorbei hinauf zum Gipfelkreuz (höchster Punkt des Labyrinths, 785 m ü.NN) mit guter Rundblick. Beim Abstieg wieder sehenswerte Felsformationen. (Im Labyrinthführer, den man am Kassenhäuschen erhält, werden alle Sehenswürdigkeiten ausführlich beschrieben).

**Erschließungsgeschichte:** Von 1790 an begann man in die bis dahin gemiedene Felsenwildnis einzudringen, sie durch Einebnen von Schluchten und Austrocknen von Sümpfen begehbar zu machen. Den Endpunkt dieses ersten Teils der Erschließung des damaligen Luxburggebietes markierte man mit der Inschrift: "Bis hierher und nicht weiter". Nach Umbenennung der Luxburg in Luisenburg 1805 erfolgten weitere Erschließungsmaßnahmen. Der Hauptinitiator war der Wunsiedler Bürgermeister und Kreisarzt Dr. Johann Georg Schmidt. Nach dem Ende der französischen Besetzung des Bayreuther Landes (1806-1810) führten drei seiner Söhne ab 1811 das Werk des Vaters fort. Unterstützt von Gästen des Alexandersbades und anderen vermögenden Freunden machten sie den Bereich der beiden ehem. Burgen und die daran

anschließenden Felspartien zugänglich. 1815 errichtete man auf dem höchsten Punkt das erste Holzkreuz, 1819 bezog man als letztes noch die Gegend um die sog. Dianaquelle mit in die Anlagen ein. 1820 war die Erschließung vollendet. Das Felsenlabyrinth wurde damit zur größten Attraktion des Fichtelgebirges.

Wissenschaftler kamen jetzt zu der Überzeugung, dass die Naturlandschaft „Luxburg“ auch der älteste Landschaftsgarten Deutschlands ist. Wie in der Mitteldeutschen Zeitung vom 3. April 2003 zu lesen ist, hat Frau Nicola Deutrich in ihrer Examensarbeit festgehalten, dass bereits im Jahr 1740 vom Wunsiedler Amtshauptmann von Lindenfels in einem zuvor kaum betretbarem Felsengebiet der Luxburg Granitsteine gesprengt wurden. Wenn die damaligen Sprengarbeiten tatsächlich der Begehbarmachung der Felsenlandschaft gedient haben und nicht der Granitsteingewinnung, dann hätten wir tatsächlich auf der Luisenburg den ältesten bürgerlichen Landschaftsgarten Deutschlands.



# Labyrinth-Rundgang



Sagen und Geschichten  
Rund um das Felsenlabyrinth

Die Klingergrötte auf der Luisenburg bei Wunsiedel

Wenn man die Luisenburg-Festspiele auf Deutschlands ältester Freilichtbühne bei Wunsiedel besucht, kommt man vom Parkplatz aus kurz vor betreten der Zuschauertribüne an einer eindrucksvollen Felsenhöhle vorbei - die Klingergrotte. Die „Bedachung“ der Höhle ist ein riesiger Felskoloss von einer Länge von 16 m, etwa 12,5 m breit und 4,5 m dick. Er ruht auf starken Steinfelswänden, der Innenraum der Grotte ist zwei bis drei Meter hoch. Ein Teil des Zuschauerraumes der Naturbühne ruht auf dem gigantischem Felsendach. Beiderseits der Grotte führen Treppen bzw. Steinstufen zu den Eingängen der Freilichtbühne.

Bei Erschließung des Felsenlabyrinths der Luisenburg im 18. Jahrhundert durch Wunsiedler Bürger und Gäste des nahegelegenen Alexandersbades wurde auch die Klingergrotte, die damals noch nicht diesen Namen trug, zugänglich gemacht. 1793 wurde mit dem „Ausräumen“ begonnen, wobei der Badegast Baron von Carlowitz aus Regensburg die Kosten übernahm.

Nach 1809 wurde die Grotte als „Klingergrotte“ benannt nach dem Wunsiedler Stadtgerichtsdirektor Johann Georg Florentin Klinger (geboren 1756, verstorben 1809). Klinger studierte 1772 an der Universität in Erlangen die „Rechtsgelehrsamkeit“, 1776 wurde er „Regierungsadvocat“, 1779 „Hofrath und wirklicher zweiter Secretarius“. Auf der Luisenburg veranlasste Klinger auf dem Platz, wo heute des Labyrinth-Kassenhäuschen steht, von einer privaten Gesellschaft 1794 die Aufführung einiger Operetten und Singspiele. 1795 folgten dann auch Opern und ein von ihm verfasstes Stück mit dem Titel „Der Birkenhain“. Die Aufführungen waren mehr nach dem Geschmack der Wunsiedler Honoratioren, kann man in alten Schriften lesen, sie fanden bei der breiten Bevölkerungsschicht nicht den gewünschten Anklang.



Die Klingergrotte um 1830

## Labyrinth-Geschichten

Es ist Europas schönstes Felsenlabyrinth und wird alljährlich von Tausenden von Besuchern durchwandert - das Felsenlabyrinth Luisenburg bei Wunsiedel. Ganz umsonst kann man die einmalige Fels- und Waldkulisse nicht kennen lernen, denn am Labyrinth-Eingang steht ein Kassenhäuschen der Stadt Wunsiedel, wo der Besucher einen kleinen Obolus entrichten muss.

Der Ludwig Panzer war es, der eine längere Zeit hier oben saß, hinter einem kleinen Fenster hervorschaute und kassierte, was zu kassieren war. Nebenbei fütterte er auch die Vögel und Eichhörnchen, die sich hier täglich ihr Stelldichein gaben. Eines Tages, es war ein sehr schöner Sommertag, herrschte wieder einmal „Hochbetrieb“ auf der Luisenburg. Zahlreiche Busse waren eingetroffen und viele Naturliebhaber strömten dem Felsenlabyrinth zu. Auch ein Pfarrer hatte sich mit einer Schar älterer Damen zu einer Labyrinthbesichtigung entschieden. Schnurstracks, ohne das Kassenhäuschen zu beachten, zog die ganze Schar erwartungsvoll Richtung Labyrintheingang. Das hat dem dienstbeflissenen Ludwig nicht gefallen, er hat sich aus dem Fenster gebeugt und dem Pfarrer nachgerufen: „Hallo, Hochwürden, da müssen`s erst ihr Eintrittsgeld entrichten, bevor`s da hinaufkönnen!“ Ganz erstaunt kam nun seinerseits der Pfarrer auf den Ludwig zu und fragte erstaunt: „Eintritt zahlen, mein Sohn? Wozu? Die Natur hat doch Gott geschaffen!“ Da hat der Ludwig zunächst etwas verdutzt geschaut aber dann spontan geantwortet: „Da hams scho recht Herr Pfarrer, die Natur hat Gott geschaffen. Aber hier im Felsenlabyrinth hat er vergessen, Treppen und Geländer anzubringen - und deshalb das Eintrittsgeld.“ Nun, das hat leuchtete auch dem Herrn Pfarrer ein, er zückte seinen Geldbeutel und entrichtete den geforderten Obolus.

(Persönlich erlebt und nacherzählt von Dietmar Herrmann, 1976)

## **Die Schüssel auf der Luisenburg**

Im Fichtelgebirge finden wir an verschiedenen Felsoberflächen kessel- oder muldenartige Vertiefungen im Granit, die im Volksmund „Druidenschüsseln“, Opferkessel oder Hexenkessel genannt werden. Der Aberglaube in der Bevölkerung schrieb sie den Druiden zu, jener keltischen Priesterkaste, die dort Tier- oder Menschenopfer den Göttern dargebracht haben sollen. Auch im Gebiet der Luisenburg gibt es eine solche „Druidenschüssel“. Sie liegt südlich des Weges (Quellenweg), wenn man von Bad Alexandersbad kommt und in den Weg zur Luisenburg-Gaststätte einbiegt.

Es dürfte sich hier um eine der größten „Schüsseln“ des Fichtelgebirges handeln: 1,4 m lang, 1,10 m breit und 0,50 m tief. Der größte Unterschied zu den anderen Schüsseln des Gebirges liegt darin, dass sie sich nicht auf der horizontalen Seite des Felsens befindet, sondern auf der senkrechten Seite. Durch solifluide Verstürzung und Verrollung des Blocks soll die Schüssel von der waagrechten in die leicht überhängende Lage gekommen sein. Ein Vorgang, der sich auch weiterhin fortsetzt.

## **Kaiser-Wilhelm-Felsen**

Wenn wir durch das Felsenlabyrinth der Luisenburg dem blauen Pfeil aufwärts folgen, kommen wir an den höchsten Punkt, dem Aussichtspunkt mit dem Labyrinth-Kreuz. Von da an folgen wir nun nicht dem Abstieg mit dem roten Pfeil, sondern gehen südwärts weiter auf dem Blaupunkt-Wanderwege in Richtung Burgsteinfelsen/Kösseine und gelangen nach etwa 300 m zum einem gewaltigen Felsblock mit Besteigungsanlage - dem Kaiser-Wilhelm-Felsen. Wir genießen einen herrlichen Blick in das Rösletal nach Wunsiedel und nach Bad Alexandersbad.

Professor Ludwig Hacker aus Wunsiedel berichtet uns in der „Geschichte der Luisenburg“, dass dieser Felsen im Jahr 1897, zur Hundertjahrfeier des Geburtstages Kaiser Wilhelm I. geweiht wurde. Die Geldmittel zur „Zugänglichkeit“ und was sonst noch zur Ausgestaltung der Feier notwendig war spendete Frau Konsul Ida Schmid aus Hamburg. Frau Schmid stammte aus einer

Wunsiedler Familie, die sich der Erschließung der Luisenburgenanlagen sehr angenommen hatte. Die Spenderin schrieb damals: „In dankbarer Erinnerung für das was Gott uns Deutschen durch Kaiser Wilhelm I. verlieh. Übrigens: Wilhelm war ein Sohn von Königin Luise, nach der 1805 die Luxemburg in Luisenburg umbenannt wurde.

## Ausflug zum Epprechtstein

Auch der Berg Epprechtstein bei Kirchenlamitz wurde in das Besuchsprogramm für die Preußischen Herrschaften mit aufgenommen; der Vorschlag dazu soll von Minister Hardenberg ausgegangen sein, der bereits vorher den Berg besucht hatte. Die Kirchenlamitzer bereiteten sich gebührend auf den hohen Besuch vor. Zur Schlossruine hin wurde ein acht Fuß breiter Weg angelegt, die lockeren Steine der Ruinenmauer trug man ab. Nicht nur der Zugang zur Burgruine wurde durch neue Treppen begehbar gemacht, auch in der Ruine selbst wurde ein hölzernen Balkon angelegt, zu dem Treppen führten. Für die Sicherheit wurden acht Förster, acht Unterförster und zwölf Mann Miliz abgeordnet.



Am 21. Juni 1805, es war ein Freitag, fuhr gegen 10 Uhr das Königpaar mit Gefolge in Alexandersbad weg. Nach ihrer Ankunft auf dem Epprechtstein nahmen sie unter dem Jagdschirm eine Mahlzeit ein, während sich ringsum immer mehr Menschen versammelten. Da sich die Menge ruhig und gesittet verhielt, befahl der König, die Leute näher treten zu lassen. „Der König zeigte sich dem Volke beinahe eine halbe Stunde lang auf dem alten Schlossfelsen gegen Schloppen zu“ wird berichtet. Gegen 18 Uhr fuhren die Majestäten nach Alexandersbad zurück.

Ein besonderer Wunsch der Kirchenlamitzer ging allerdings nicht in Erfüllung, obwohl alle Vorbereitungen getroffen wurden: der Besuch des Herrscherpaares in Kirchenlamitz selbst. Auch die Umbenennung des Epprechtstein in Wilhelmstein konnte sich nicht durchsetzen.

Luisenburg-Felsenlabyrinth:

Einer der schönsten Geotope Bayerns

In Bayern gibt es 2600 Geotope, sie sind Zeugnisse der Erdgeschichte. Geotope prägen die natürliche Vielfalt unserer Heimat und sind für die Erforschung des Planeten Erde von besonderer Bedeutung. Als Grundlage für Schutz- und Pflegemaßnahmen dient der „Geotopkataster Bayern“, eine am Bayerischen Geologischen Landesamt geführte Datenbank. (Im Internet unter [www.geotope.bayern.de](http://www.geotope.bayern.de) abrufbar). Die 100 wichtigsten Geotope Bayerns werden im Rahmen des Projekts „Bayerns schönste Geotope“ ausgezeichnet und der Öffentlichkeit vorgestellt. Als Projekt Nr. 27 wurde das Felsenlabyrinth der Luisenburg nahe der Kreisstadt Wunsiedel am 15. September 2003 unter großer Anteilnahme von Staatsminister Dr. Werner Schnappauf feierlich prämiert. Ferner wurde eine Info-Tafel beim Aufstieg zur Luisenburg-Bühne enthüllt, die die Entstehung der Granitlandschaft mit europäischer Einmaligkeit erläutert.



## Städt. Luisenburg-Gaststätte

Als am 14. Juni 1805 König Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise zur damaligen „Luxburg“ kamen und diese dann in einem Festakt in „Luisenburg“ umbenannt wurde, gab es auch schon eine kleine Bewirtung. Am Gesellschaftsplatz, es ist der Standort der heutigen Luisenburg-Gaststätte, wurde ein kleines Holzhaus nach „gotischem Geschmack“ von der Stadt Wunsiedel erbaut. Die Außenwände waren mit Fichtenrinde belegt und die Inneneinrichtung soll überraschend geschmackvoll gewesen sein. Die Wände waren bemalt und mit Glasfenstern und Eisenwerk ausgestattet. In diesem Häuschen, das in anderen Publikationen als „Salon“ bezeichnet wird, erhielten die preußischen Herrschaften eine kleine Bewirtung.

Der Bau eines festen Hauses zum Verabreichen von Speisen und Getränken wurde im Wunsiedler Stadtmagistrat erstmals am 1. September 1799 diskutiert. Die Wirtschaft sollte vom einem städtischen Förster geführt werden, damit zugleich „dem immermehr überhandnehmenden Holzfrevel und Diebstahl heilsame Schranken gesetzt würden“. Auch in den nachfolgenden Jahrzehnten flammte immer wieder die Idee zum Bau eines Wirtschaftsbetriebes auf, konnte aber aus verschiedenen Gründen nicht verwirklicht werden. Erst im Juli 1876 war das „Luisenburghaus“, zunächst als einstöckiger Bau im bayerischen Gebirgsstil, an der Stelle entstanden, wo einst auch die preußische Landesherrschaft bewirtet wurde; die Einweihung fand 1877 statt. Der Stadtmagistrat von Wunsiedel hatte sich nun sehr beeilt, neben dem Felsenlabyrinth der Luisenburg auch eine Einkehrmöglichkeit zu schaffen. Der Grund: Am 15. August 1877 wurde die Stichbahn Hohenbrunn-Wunsiedel eröffnet - und da kamen die ersten Gäste mit der Bahn angereist, um Europas schönstes Felsenlabyrinth kennen zu lernen!



Mariannen-Höhe

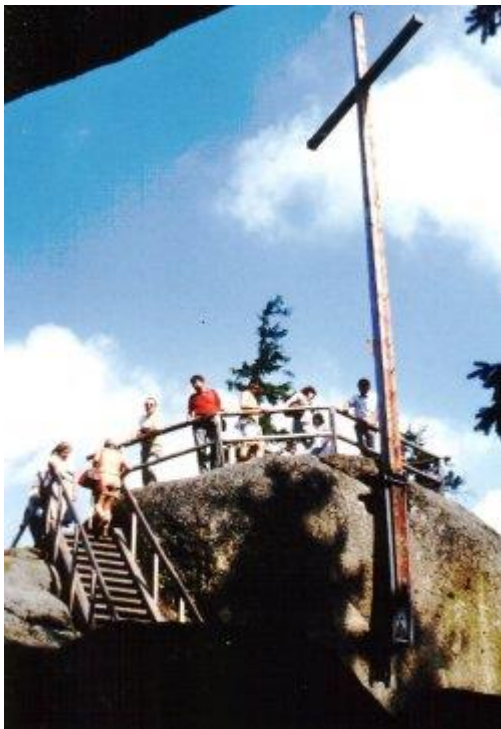


Wenn wir vom Labyrinth-Kreuz dem roten Pfeil abwärts folgen, kommen wir nach der Felsengruppe „Drei Brüder“ zur Mariannenhöhe. Die hoch aufragenden Granitmauern auf einem hohen Granitblock lassen bei vielen Besuchern den Eindruck entstehen, dass es sich hier um die Reste der ehemaligen Burg „Luisenburg“

handeln muss, was jedoch nicht zutreffend ist, da es sich um eine künstlich angelegte Ruine handelt.

Dem Hamburger Kaufmann Florentin Theodor Schmidt (bei manchen Felsen finden wir die Inschrift FTS) verdanken wir dieses „Denkmal“. Schmidt stammte aus einer alten Wunsiedler Familie, deren Mitglieder sich schon immer der Erschließung des Felsenlabyrinths gewidmet haben. Seinem Hamburger Freund, dem Senator Merk widmete er dieses Bauwerk und benannte es nach dessen Ehefrau Marianne. In einen Fels eingemeißelt lesen wir: „Herrn H. J. Merk zu Hamburg. Was schweigend das Herz ewig im Busen bewahrt, Das sage Du laut ihm, Du dankbarer Fels! 1815“. Was hat Herr FTS nur damit sagen wollen? Von der kleinen Ruine hat man jedenfalls einen schönen Blick zu den Bergen des Fichtelgebirges und nach Wunsiedel. Und manch einen Gast, den ich durch das Labyrinth geführt habe, habe ich im Glauben gelassen, es sei die alte Burganlage der Luxburger!

### Labyrinth-Kreuz auf der Luisenburg im Fichtelgebirge



Der höchste Punkt des Felsenlabyrinths auf der Luisenburg bei Wunsiedel ist das Holzkreuz auf dem Bundesstein. Der Wanderer erreicht die aussichtsreiche Höhe, wenn er vom Luisenburg-Parkplatz aus den Schildern „Felsenlabyrinth“ und beim Kassenhäuschen den blauen Pfeilen folgt. Interessant ist die Entstehungsgeschichte des Luisenburg-Kreuzes, weshalb sie hier kurz vorgestellt wird.

Das erste Luisenburg-Kreuz hinter dem sogenannten Bundesstein wurde 1815 auf diesem hochgelegenen Felsen errichtet. Das Kreuz stand damals nach einem Taschenbuch von Albrecht Schmidt 151 über der so genannten Luxburghut, 263 Meter über Wunsiedel und 785 Meter über dem Meeresspiegel. Über eine steil ansteigende Treppe kam man auf den Felsen hinauf, der mit einem Geländer umfasst war und eine Bank trug. In Alexander Sommerers Fichtelgebirgsführers vom Jahr 1833 ist uns die Geschichte der Errichtung des Kreuzes überliefert: „.....An jenem Tage, welche die erste

Inschrift nennt, besuchten drei Freunde zusammen die Luisenburg und bestiegen von drei verschiedenen Seiten die Kuppe, die damals noch jeder künstlichen Vorrichtung ermangelte; sie kamen zur gleichen Zeit auf derselben an. Dieses schöne Zusammentreffen, die ergreifende Erhabenheit der Natur rings umher und die herrliche Aussicht machten solchen Eindruck auf ihre offenen Herzen, dass einer, von Entzücken hingerissen, ausrief: „Lasst uns hier den Bund unserer Liebe erneuern, lasst uns ewige Freundschaft schwören!“ Dies geschah. Zum Andenken an die schöne Stunde ließen sie auf ihre Kosten die Höhe zugänglich machen, mit der auf dem Steine befestigten Bank versehen, jenes Kreuz errichten und nannten den Fels Bundesstein....“.

Dieses 1815 errichtete Kreuz wurde erst nach über 100 Jahren, allen Wetterstürmen trotzend, im Jahre 1924 erneuert. Kurz nach Kriegsende 1945 fiel dieses Kreuz einem Sturm zum Opfer. Die erste Institution, die sich um die Erneuerung des Kreuzes sorgte, war die evangelische Kirchenverwaltung. In einer Eingabe an den Stadtrat vom 17. Mai 1946 erklärte sie sich bereit, das Kreuz zu erneuern, wenn die Stadtverwaltung sich ihrerseits bereit erklärt, das notwendige



Holz zur Verfügung zu stellen. Der Stadtrat begrüßte das Entgegenkommen der Kirchenverwaltung aufs dankbarste und wies das Städtische Forstamt zur Abgabe des notwendigen Holzes an. Jedoch muss irgend ein Hinderungsgrund die Ausführung vereitelt haben, da am 20. Mai 1949 die Wiedererrichtung des Kreuzes erneut im Stadtrat behandelt wurde. Wiederum sollte das Städtische Forstamt das benötigte Holzmaterial zur Verfügung stellen. Die anfallenden Kosten des Wiederaufbaus, die sich bei entsprechender Bereitstellung von städtischen Arbeitern vom Stadtbauamt und von der Forstverwaltung auf rund 400 DM belaufen würden, wurden aus Mitteln der Stadtkasse genehmigt. Der Vorschlag des Bürgermeisters, die Einweihung des Bergkreuzes, das wieder zum Symbol des Glaubens und der Gewissensfreiheit werden sollte, mit einer schlichten Feier zu umrahmen, wurde angenommen. Die Einweihung selbst fand mit Vertretern der Stadt und der Kirchen am 7. August 1949 statt. Das letzte Luisenburg-Kreuz wurde unter Mitwirkung der amerikanischen Streitkräfte am 23. Juli 1984 aufgestellt, die ökumenische Einweihungsfeier fand am 6. Oktober 1984 statt.

# Schnitzeljagd:

## Hollenberg

Als Erbauer der Burg Hollenberg gilt der [böhmische](#) Kaiser [Karl IV.](#). Er hatte 1357 die freieigene Stadt Pegnitz von den Landgrafen von Leuchtenberg gekauft. Auch das Gebiet um Hollenberg wurde von ihm erworben.

1363 wurde erstmals ein böhmischer [Pfleger](#) auf der Burg erwähnt, sie könnte also zwischen 1357 und 1363 erbaut worden sein. Ob eine Vorgängeranlage bestand, ist unklar, aber nicht auszuschließen. Im [Salbuch](#) von 1366–68 wurde die Burg erstmals schriftlich als „*daz haus*“ von „*Holenperg*“ erwähnt. Bis 1387 sind noch mehrere böhmische Pfleger auf der Burg nachweisbar.

Während des Krieges des Böhmenkönigs [Wenzel](#) gegen den pfälzischen [König Ruprecht](#) wechselte die Burg mehrmals den Besitzer und scheint auch beschädigt worden zu sein. Die Burg fiel anscheinend König Ruprecht zu, denn nach seinem Tode 1410 kam sie bei einer Erbteilung in den Besitz seines Sohnes, Herzog [Johann von Wittelsbach](#). 1465 gab es nach dem Abschluss eines Vertrages zwischen der Krone Böhmens und Herzog Otto wieder böhmische Lehenbriefe über die Burg Hollenberg.

Hans von Rabenstein war der letzte Pfleger, der auf der Burg wohnte; vermutlich wurde sie im [Bauernkrieg](#) 1525 zerstört. Aus einer Amtsrechnung ist zu erfahren, dass die Burg Hollenberg 1570 nur noch eine Ruine war. Sie wurde nicht wiederaufgebaut.

Die Burgruine ist frei zugänglich, man erreicht sie leicht vom Weiler Hollenberg aus, indem man von dort den Wanderweg bergaufwärts nach Süden geht. Von der Burg hat man eine Aussicht nach Westen bis nach [Gößweinstein](#) mit seiner [Burg](#).

## Hohemirsbergerplatte



Im Spätsommer 2008 wurde das "Geozentrum Hohenmirsberger Platte" eröffnet. Dieses umfasst den Aussichtsturm, einen Fossilklopfplatz und einen rund fünf Kilometer langen Geopfad. Auf der Hohenmirsberger Platte informieren attraktive Schautafeln über die Grundzüge der Geologie rund um Hohenmirsberg.

Die Hohenmirsberger Platte befindet sich nördlich von Pottenstein, einem der Haupttouristikpunkte der Fränkischen Schweiz. Mit 614 m über dem Meer ist die Hohenmirsberger Platte einer der höchsten Punkte der Fränkischen Schweiz bzw. der nördlichen Frankenalb. Diese Höhe verdankt sie ihrer Position auf der jungen Hebungszone, die sich von Westböhmen über den Fichtelgebirgsraum weiter nach Südwesten zieht. Ein Besuch der Hohenmirsberger Platte und ein Blick vom ca. 22 m hohen Aussichtsturm ist ein Blick vom Dach der Frankenalb in alle Himmelsrichtungen. Außerdem befindet sich ein Fossilienklopfplatz auf der Platte.

## Held Bräu



Die Brauerei ist seit über 300 Jahren in Familienbesitz  
Folgende Biersorten stellen wir ganzjährig her:

- Helles Bier
- Dunkles Bauernbier
- Weizenbier
- Pils

Saisonal gibt es außerdem:

- Bockbier zur Fastenzeit und
- Weizenbockbier zu Adventszeit

Neben Fässern (5, 10, 15, 20, 30 und 50 Liter) und den traditionellen 0,5-l-Flaschen, füllen wir seit Herbst 2005 unser Helles auch in handlichen 0,33l-Flaschen ab.

Dieses "Hollerbusch-Bier" erfreut sich v.a. bei jungen Erwachsenen großer Beliebtheit.

Weiterhin finden Sie in unserem Getränkemarkt auch ein reichhaltiges Angebot an alkoholfreien Getränken und anderen Bieren der Region.

## Gut Schönhof



Hier fühlt sich der Wanderer genauso wohl wie die Hochzeitsgesellschaft und Teilnehmer von Familienfeiern oder Betriebsseminaren. Unsere Stuben und die Hochzeitsscheune bieten zusammen Platz für über 250 Gäste. Unser kleines aber feines Speisenangebot bietet der Jahreszeit entsprechend Gerichte und Getränke aus der näheren Umgebung und natürlich vom eigenen Gutshof. Genießen Sie unsere Speisen im Biergarten mit herrlichem Blick über Felder, Wiesen und Weiher. Unsere Mitarbeiter tun ihr Bestes, damit es Ihnen schmeckt und Sie sich richtig wohlfühlen. Für unsere kleinen Gäste gibt es Kinderportionen nach Wunsch. Spielzeug und Kinderspielplatz tragen dazu bei, dass wir auch das Prädikat der kinderfreundlichen Gastronomie erhalten haben.

Im März 2010 wurde der gemeinnützige Verein "Natürlich Lernen auf Gut Schönhof e.V." gegründet. Informationen zum Verein, die Satzung, Antragsformulare für die Mitgliedschaft und weitere Informationen zu Veranstaltungen sollen auf dieser Internetseite dargestellt werden. Wir sind auch Mitglied in der Bundesarbeitsgemeinschaft Lernort Bauernhof - [www.baglob.de](http://www.baglob.de). Diese landesweite Initiative hat sich gegründet, damit unsere Kinder auch künftig noch wissen, wo beispielsweise Milch herkommt und wie unsere Landwirtschaft funktioniert. Gut Schönhof als Mitglied bietet diverse Angebote. Schulklassen, Kinder- und Jugendgruppen verbringen dabei praxis- und erlebnisorientierte Projektstage in landwirtschaftlichen Betrieben. Die authentische Lernumgebung bietet eine besondere Lernqualität. Der Lernort Bauernhof ist ein ideales Beispiel für Bildung mit nachhaltiger Entwicklung. Kinder und Jugendliche können \* die bäuerliche Lebens- und Arbeitswelt entdecken \* in und von der Natur lernen - mit allen Sinnen \* praktische Fertigkeiten entwickeln \* ihre sozialen Kompetenzen stärken \* ökologische Zusammenhänge begreifen und sich als Teil des Ganzen verstehen Gute Voraussetzungen auf Gut Schönhof \* Aktiv wirtschaftender Bio-Betrieb mit Verarbeitung, keine „Museumslandwirtschaft“ \* Sichtbarer Zusammenhang zwischen landwirtschaftlicher Erzeugung und Ernährung \* Betreuung durch qualifizierte Erlebnispädagogin, Pädagogen und fachlich qualifizierte Praktiker \* Langjährige Erfahrungen mit der Organisation und Durchführung von Kinder- und Jugendaktivitäten

## Burg Rabeneck



Hoch über der Rabenecker Mühle im [Wiesental](#) zwischen [Waischenfeld](#) und Doos türmen sich auf wild zerklüfteten Dolomittfelsen die Mauern der Burg Rabeneck empor. Besonders kühn zeigt sich die Schlosskapelle auf überhängender Felszunge. Vermutlich wurde das Felsennest als Tochterburg von [Rabenstein](#) aus erbaut. Beide Burgen haben den Raben - das Wappentier des Geschlechts - als Bestimmungswort und liegen nur drei Kilometer voneinander entfernt. Burgen, deren Namen auf "-eck" enden, sind jünger als die auf "-stein". Somit könnte Rabeneck in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstanden sein. Urkundlich erscheint der Geschlechtsname Rabeneck oder Rabenekke 1257. Die Herren von Rabeneck bildeten einen Zweig der Rabenstein. Wie bei [Streitberg](#) gewannen auch hier die Schlüsselberger Besitzanteile, die 1348 von den Erben an [Bamberg](#) verkauft wurden. Noch vor 1353 hatte aber der Bischof diese erworbenen Rechte an die Rabensteiner zurückveräußert.

1388 war die Burg im Besitze der Stiebar. Eine Öffnung des Sitzes an die Stadt [Nürnberg](#) führte zur Erstürmung durch Ulrich II. von Aufseß und Hans Stiebar. Um 1410 stifteten die Stiebar die Schlosskaplanei auf Rabeneck.

1525 brannten die aufrührerischen Bauern die Burg nieder; die Stiebar erhielten 1039 fl. als Entschädigung. Das wieder aufgeführte Bergschloss wurde 1530 und 1559 dem Hochstift Bamberg zu Lehen aufgetragen. Beide Hälften fielen dann 1577 und 1603 an die Herren von Rabenstein - die seit 1557 auch ihr altes [Stammschloss Rabenstein](#) zurück gewonnen hatten. Nach einer

Lehensbeschreibung war Rabeneck indes schon sehr baufällig. Eine Instandsetzung hätte Unsummen verschlungen. So mussten die Erben Georg Werners von Rabenstein die Burg 1620 um 36000 fl. an Bamberg verpfänden. Die ausbezahlten Münzen der sog. Kipper- und Wipperzeit (1620-1623, Münzverschlechterung) besaßen jedoch geringen Wert, die Rabenstein waren die Betrogenen. Daher erhielt Johann Peter Albrecht von Rabenstein 1716 nach langwierigen Prozessen das Bergschloss mit allen Besitzungen zurück. Bamberg musste zudem noch einen Kredit von 20000 fl. gewähren. Denn in der zurückliegenden Zeit war der Verfall der Burg weiter fortgeschritten. Der gesamte Bau war sehr eingegangen. Nur die Hauptburg wurde von den Rabenstein wieder aufgebaut, die Vorburg hatte man aufgelassen.

Das Geschlecht der Rabensteiner erlosch am 19. Mai 1742. Peter Johann Albrecht, der Letzte seines Namens, wurde mit zerbrochenem Schild in der Familiengruft zu Kirchahorn beigesetzt. Noch im gleichen Jahr empfangen die Grafen von Schönborn Schloss und Rittergut Rabeneck sowie Kirchahorn und Weiher von Bamberg zu Lehen. Rabenstein dagegen war markgräfllich - brandenburgisches Lehen.

In der Vorburg ist heute lediglich an der Südwestecke Mauerwerk sichtbar. Hier stehen die unterkellerten Ruinen eines Eckturmes mit anschließendem nordwärts gerichteten Kasemattenbau. Sie dienten ehemals der flankierenden Verteidigung des inneren Burggrabens. Ein Stich von Johann Poppel zeigt den Zustand der Vorburg mit vorgelagerter Bastei auf noch unbewaldetem Berge im Jahre 1829. Eine Sperrmauer verwehrte dem Gegner das Eindringen in den Graben.

Vermutlich befand sich hier eine Schlupfpforte, die den Abstieg zur Rabenecker Mühle freigab. Sonst sind von der Vorburg nur mehr stark überwachsene Schutthügel zu erkennen. Vor dem äußeren, heute fast völlig aufgefüllten Burggraben lag vor Jahrhunderten eine Schenkstatt, von der allerdings schon 1729 nur mehr Ruinen zu sehen waren.

Der zehn Meter breite und fünf Meter tiefe innere Graben ist größtenteils in Fels gehauen. Eine Bogenbrücke neueren Datums führt in ein quadratisches Torhaus. Es ist zur Innenseite offen, um ein Festsetzen eingedrungener Feinde zu verhindern. Zur Grabenverteidigung dienten zwei Schießkammern. Eine Gussöffnung über dem Tonnengewölbe der Toreinfahrt und erhaltene Führungssteine eines Fallgatters stammen noch aus dem Spätmittelalter.

Im 13. Jahrhundert führte der Zugang zur Hauptburg etwa neun Meter weiter südlich über den Graben. Das ursprüngliche Tor von 1,40 Meter Breite und der Ansatz eines Rundbogens waren lange im Mauerwerk noch deutlich zu erkennen. Seit einigen Jahren ist nun der alte Eingang vom Füllmauerwerk befreit. Der schmale Torgang ist in der 3,20 Meter starken Ostmauer noch erhalten.

Von dem unregelmäßigen Vorhof der Hauptburg gelangt man über Stufen durch ein spitzbogiges Tor zum höher gelegenen Burghof. Hier steht im Osten noch das dreigeschossige Wohngebäude mit Walmdach. Von einem westlich anschließenden, zweigeschossigen Gebäude mit Satteldach steht nur mehr die südliche Außenmauer. Klar erkennt man noch die Giebellinie an der Westseite des erhaltenen Wohngebäudes.

Das große, viergeschossige Gebäude mit Satteldach im Norden der Hauptburg diente nach den Fensterformen von Anfang an als Getreideschüttboden. Im Jahre 1570 wurden von den Künßberg, die nur kurzfristig bis 1577 diesen Burgteil besaßen, Wohnräume eingebaut. Die Zisterne am westlichen Rand des inneren Burghofes war früher (1827) überdacht. Die Lage einer weiteren Zisterne in der Vorburg ist leider nicht mehr zu ermitteln.

Nördlich der Hauptburg steht auf vorspringendem Felsvorsprung die um 1410 von den Stiebar gestiftete Burgkapelle St. Bartholomäus mit schiefergedecktem Dachreiter. Sie ließ Peter Johann Albrecht von Rabenstein nach 1733 barock ausgestalten.

Die unvergleichlich malerische Lage dieses alten Felsennestes über dem engen Tal und dem schönem Fachwerkbau der Mühle begeisterte natürlich die Romantiker. Friedrich Geißler, Carl Kaepfel, Johann Poppel und Ludwig Richter vermitteln uns noch heute mit ihren Zeichnungen und Stichen den zauberhaften Reiz einer eben erst entdeckten Landschaft.



## Behringersmühle



Urlaubszentrum in idyllischer Lage - Gößweinstein und Behringersmühle ..

Gößweinstein - Ferienzentrum der Fränkischen Schweiz - die Bezeichnung hat hier Hand und Fuß!

König Ludwig I. war hier, Prinzregent Luitpold, Richard Wagner und noch viele weitere Berühmtheiten, die sich mal bestens erholen wollten. Und wo geht das besser als hier, mitten im Herzen der wildromantischen Fränkischen Schweiz?

Da sehen Sie mal was anderes als Großstadtschluchten: Wälder und Wiesen, Burgen und Ruinen, Mühlen und Höhlen. Ein reizvolles landschaftliches Kontrastprogramm auf kleinstem Raum. Kein Wunder, dass auch jeder Ort seinen eigenen Charakter hat. Unten im Tal, wo Wiesent, Ailsbach und Püttlach zusammenfließen: der Ferienort Behringersmühle. Ein Stockwerk drüber: Gößweinstein mit seiner markanten Burg und der Basilika. Wallfahrtsort für Gläubige und Urlaubsreife aus aller Welt.

Auslöser für die Erkundung der Fränkischen Schweiz waren aber die zahlreichen Höhlen. Diese erfreuen sich auch heute noch eines großen Interesses.







FoJ 2014

## Haftverzichts-Erklärung

Ich,

Name:

---

Anschrift:

---

**erkläre hiermit ausdrücklich,**

dass ich für alle im Zusammenhang mit der Teilnahme am FoJ2014 erlittenen Unfällen oder Schäden auf jedes Recht des Vorgehens oder Rückgriffe gegen:

- Michael Butz, Steve Dötzer und Oliver Potzler
- die Teilnehmer und deren Helfer, sowie gegen eigene Helfer
- Behörden und irgendwelche anderen Personen, die mit der Organisation der Veranstaltung in Verbindung stehen (Trainer) verzichte, soweit der Unfall oder Schaden nicht auf Vorsatz oder grobe Fahrlässigkeit beruht.

Diese Vereinbarung wird mit Bestätigung und Teilnahme an der Veranstaltung allen Beteiligten gegenüber wirksam. Die Teilnahme (Fahrer, Begleitperson) erfolgt auf eigene Gefahr und mit eigenem Versicherungsschutz. Das Fahrzeug erfüllt die allgemeinen Sicherheitsbestimmungen, ansonsten tragen Sie die alleinige zivil- und strafrechtliche Verantwortung für alle von Ihnen oder dem von Ihnen benutzten Fahrzeug verursachten Schäden.

Datum, Unterschrift

**Fahrsicherheitstraining**  
**„Beschleunigen und Bremsen Flugplatz Bayreuth“**

# **HAFTUNGSERKLÄRUNG**

**Ich,**

Name:

---

Anschrift:

---

**erkläre hiermit ausdrücklich,**

1. dass ich auf eigenes Risiko auf dem Flugplatzgelände Bayreuth fahre und alleine die zivil- und strafrechtliche Haftung für von mir verursachte Personen-, Sach- und Vermögensschäden übernehme.
2. dass ich den Anweisungen des Personals vom Flugplatz sowie Michael Butz, Steve Dötzer und Oliver Potzler ausnahmslos Folge leisten werde.
3. dass ich für alle im Zusammenhang mit dem Lehrgang erlittenen Unfällen oder Schäden auf jedes Recht des Vorgehens oder Rückgriffe gegen:
  - Michael Butz, Steve Dötzer und Oliver Potzler
  - den Betreiber des Flugplatzes Bayreuth, der die Strecke zur Verfügung stellt
  - die Teilnehmer und deren Helfer, sowie gegen eigene Helfer
  - Behörden und irgendwelche anderen Personen, die mit der Organisation der Veranstaltung in Verbindung stehen (Trainer) verzichte, soweit der Unfall oder Schaden nicht auf Vorsatz oder grobe Fahrlässigkeit beruht.Diese Vereinbarung wird mit Bestätigung und Teilnahme des Fahrerlehrgangs allen Beteiligten gegenüber wirksam. Die Teilnahme (Fahrer, Begleitperson) erfolgt auf eigene Gefahr und mit eigenem Versicherungsschutz. Das Fahrzeug erfüllt die allgemeinen Sicherheitsbestimmungen, ansonsten tragen Sie die alleinige zivil- und strafrechtliche Verantwortung für alle von Ihnen oder dem von Ihnen benutzten Fahrzeug verursachten Schäden.

**Ich nehme ausdrücklich zur Kenntnis,**

dass Michael Butz, Steve Dötzer, Oliver Potzler und der Betreiber des Flugplatzes, sowie alle damit in Verbindung stehenden Behörden, Organisationen und Einzelpersonen den Benützern der Flugplatzes Bayreuth, sowie deren Rechtsnachfolgern gegenüber, jegliche Haftung für Personen-, Sach- und Vermögensschäden, die aus der Benützung des Flugplatzes Bayreuth entstehen, ablehnen und erkläre mich ausdrücklich mit einer völligen Haftungsfreistellung einverstanden

---

**Datum**

**Unterschrift**